

AutorInnenkollektiv Loukanikos (Hg.)

History is unwritten

Linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft

Ein Lesebuch



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Publikation und Dokumentation zur gleichnamigen Tagung vom 6.-8. Dezember 2013 in Berlin.

Gefördert von der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft (HUG) und der Rosa-Luxemburg-Stiftung (RLS)



AutorInnenkollektiv Loukanikos (Hg.): History is unwritten
Linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft. Ein Lesebuch.

1. Auflage 2015
ISBN 978-3-942885-77-5
© edition assemblage
Postfach 27 46
D-48014 Münster
info@edition-assemblage.de | www.edition-assemblage.de

Mitglied der Kooperation *book:fair*

Umschlag: Paula Bulling und Martin Wecke
Lektorat: AK Loukanikos, Tim Bessel und Hildegard Fuhrmann
Satz: edition assemblage, Münster
Druck: CPI Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2015

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der HerausgeberInnen	6
<i>AK Loukanikos</i> Vorschau. Neue Wortmeldungen zur linken Sicht auf Geschichte	7
<i>AK Loukanikos</i> Rückblick. Zur Debatte um das Für und Wider linker Mythen und zu den Produktionsbedingungen einer Konferenz	15
I. Retrospektiven	23
<i>David Mayer</i> Gute Gründe und doppelte Böden. Zur Geschichte ‚linker‘ Geschichtsschreibung	28
<i>Wolfgang Uellenberg-van Dawen</i> Die deutschen Gewerkschaften im 1. Weltkrieg. Selbstverständnis und Geschichtsbild	53
<i>Susanne Götze</i> Der Metaphilosoph Henri Lefebvre. Linke Krise und Erneuerung in den 1960er Jahren	72
<i>Dominik Nagl</i> Edward P. Thompson, die Neue Linke und die Krise im britischen Marxismus der 1960er und 1970er Jahre	85
<i>Ralf Hoffrogge</i> Vorwärts und nicht vergessen? Warum die Linke große Erzählungen braucht und dabei auf die Erfahrungen der Bewegung der Arbeiterinnen und Arbeiter nicht verzichten kann	102
<i>Bernd Hüttner</i> Netzwerkarbeit im Feld kritischer Geschichtswissenschaft: Von <i>Making History</i> (2003) zu <i>History is unwritten</i> (2013)	120
<i>tippel orchestra</i> Scheitern zum Kommunismus	134

II. Ausgraben und Erinnern 139

Christiane Leidinger und Ingeborg Boxhammer
„Lesbian-like“ Geschichte – Vom Wettstreit richtiger Bezeichnungen,
Verdächtigungen, Lesbensex und einer Vermisstenanzeige 144

Chris Rotmund
Offenes Gedenken und staatliche Erinnerung. Die Initiative für einen Gedenkort
ehemaliges KZ Uckermark e.V. 160

Claudia Krieg
Wissenschaft braucht keine Tränen. Ein Vortrag ohne Format 175

Saskia Helbling und Katharina Rhein
Faites votre jeu! Hausbesetzer_innen im ehemaligen Knast. Geschichte und
Gegenwart eines Gefängnisses, das keines mehr ist 189

Friedemann Affolderbach und Uwe Hirschfeld
Zwischen Legitimation und Emanzipation? Geschichtspolitik in der kritischen
Bildungsarbeit 202

III. Angreifen und Stören 219

Anton Tantner
Europa bauen als kritische Geschichtswissenschaft? Zu zwei Büchern von Josep
Fontana und Luciano Canfora 224

Antifaschistische Initiative Moabit
Kein Vergessen – Kein Vergeben. Wir greifen ein. Antifaschistisches Gedenken und
linke Geschichtspolitik 236

gruppe audioscript
Der Geschwätzigkeit des Stillen Gedenkens widersprechen. Die
Auseinandersetzung mit der Shoah und revisionistischer Erinnerungspolitik als
politische Intervention in der Gegenwart 242

Dörte Lerp und Susann Lewerenz
Museen hacken, oder: Das „revolutionäre Potential der Partizipation“ 252

Katharina Morawek und Lisa Bolyos
Im Konflikt mit dem Postnazismus. Ein Gespräch über geschichtspolitische
Strategien und künstlerische Praxis 268

IV. Im Zweifel für den Zweifel? 281

Renate Hürtgen
Mehr als ein Tabubruch: Linke Geschichte vor einem Neuanfang? 287

Gottfried Oy und Christoph Schneider
Destruktion und Intervention – von den Möglichkeiten der Geschichtspolitik 299

Max Lill
Schattenboxen im Spiegelkabinett. Oder: Vom altmodischen Versuch, Geschichte(n)
zu schreiben 316

Florian Grams
Lehrstoff aber keine Legenden – Ein Beitrag zum notwendigen
Geschichtsverständnis für emanzipatorische Praxis 337

Bündnis „Rosa&Karl“
„Fragend blicken wir zurück. Fragend schreiten wir voran“ 348

Cornelia Siebeck
Ein ‚postmodernes‘ Gedächtnis für die bessere Zukunft? Nachdenken über
Möglichkeiten emanzipatorischer Gedächtnispolitik 358

Bini Adamczak
Plädoyer für eine Utopie politischer Amnesie 379

V. Dokumentation 385

Tagungsmappe der Konferenz „History is unwritten“ 386

Autor*innenverzeichnis 395

Vorwort der HerausgeberInnen

Das vorliegende Buch ist die umfangreich erweiterte Dokumentation einer Konferenz, die vom 6. bis 8. Dezember 2013 in Berlin unter dem Titel *History is unwritten. Linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft – Gestern, Heute und Morgen* stattfand. Dazu kommen Beiträge, die uns geeignet scheinen, das Puzzlebild *History is unwritten* um wichtige Perspektiven zu erweitern.

Die Konferenz versammelte ReferentInnen und TeilnehmerInnen von Universitäten wie auch aus (geschichts-)politischen Initiativen. Organisiert wurde sie von den HerausgeberInnen dieses Bandes, dem *AutorInnenkollektiv (AK) Loukanikos*. Sowohl die Organisation der Konferenz als auch die Herausgabe dieses Sammelbands waren jedoch nicht nur das Werk des AK. Möglich wurde beides erst durch die solidarische Mitarbeit von FreundInnen und GenossInnen, die produktive und solidarische Zusammenarbeit mit KollegInnen, die finanzielle Unterstützung durch Institutionen. An dieser Stelle möchten wir ihnen allen herzlich danken: Paula Bulling und Martin Wecke (für die wunderbare Covergestaltung), Tim Bessel und Hildegard Fuhrmann (für das unersetzliche Korrektorat), Bernd Hüttner (für die ausdauernde Begleitung), Wolfgang Uellenberg (für die unkomplizierte Zusammenarbeit) sowie Markus End und vielen weiteren FreundInnen, die unterstützend zur Seite standen. Zu Dank verpflichtet sind wir auch der Rosa-Luxemburg-Stiftung (hier noch einmal besonders Bernd Hüttner), der Humboldt-Universitäts-Gesellschaft, der Gewerkschaft ver.di, dem AStA der Freien Universität Berlin, der ITH (International Conference of Labour and Social History) für finanzielle und logistische Unterstützung und nicht zuletzt den beteiligten AutorInnen und dem Verlag edition assemblage (besonders Willi Bischoff) für die gute Zusammenarbeit und die Umsetzung dieses umfangreichen Projekts.

Das AK Loukanikos freut sich immer über neue Anregungen und ebenso über Kritik, Rückmeldungen und Einladungen jeder Art. Zu erreichen sind wir über <https://historyisunwritten.wordpress.com/> und unwrittenhistory@riseup.net.

Das AutorInnenkollektiv Loukanikos, Berlin im Januar 2015.

AK Loukanikos

Vorschau.

Neue Wortmeldungen zur linken Sicht auf Geschichte

History is unwritten

„Über die Kämpfe, die verloren wurden, und die Menschen, die unterdrückt und getötet wurden, über Geschichte überhaupt ist niemals alles gesagt: History is unwritten.“¹

„History is unwritten“ – so lautet der Titel dieses Buches. Was genau wir darunter verstehen, bedarf einer Erläuterung. Denn zunächst einmal ist festzustellen: „History is *written*.“

In den Geschichtsbüchern, in Fernsehsendungen und Filmen, in den Dauerausstellungen von Museen und Gedenkstätten – an all diesen Orten wird Geschichte geschrieben, fixiert und konserviert. Das Resultat ist eine scheinbar widerspruchsfreie Erzählung über die Vergangenheit, die Anspruch auf Vollständigkeit und Allgemeingültigkeit erhebt. Tatsächlich beruht ihre vermeintliche Eindeutigkeit jedoch auf Glättungen und Auslassungen – und aus politischer Perspektive bedeutet das auch: auf dem mehr oder weniger bewussten Ausblenden sozialer Kämpfe, auf dem Vergessen unterdrückter und getöteter Menschen. Geschichtsschreibung ist immer eine Konstruktion, die bestimmte Momente der Vergangenheit betont und hervorhebt, während sie andere in den Hintergrund drängt oder gänzlich verschweigt. Dadurch vermittelt sie den Anschein von Objektivität und Unveränderlichkeit. Tatsächlich sind Repräsentationen von Geschichte – und auch die oft zitierte *Erinnerungskultur* – jedoch Gegenstand gesellschaftlicher Auseinandersetzungen: Sie sind umkämpft und umstritten. Das Bild der Vergangenheit ist niemals festgestellt, es verändert sich in Korrespondenz mit den gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen und es kann durch kritische Interventionen transformiert werden.

Die Losung „History is unwritten“ betont diesen potenziell offenen und umkämpften Charakter von Geschichtsschreibung und ist zugleich als Einladung zu verstehen, Geschichte neu und anders zu schreiben und die herrschende Geschichtsschreibung mit eigenen, widerständigen Erzählungen zu konfrontieren.

Doch nicht allein auf der Ebene des Schreibens, des Erzählens, der Darstellung ist Geschichte *ungeschrieben*: Auch in Hinblick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gilt es, sich die Offen-

1 Fischer, Henning/Fuhrmann, Uwe/König, Jana/Steffen, Elisabeth/Sträter, Till: Zwischen Ignoranz und Inszenierung. Die Bedeutung von Mythos und Geschichte für die Gegenwart der Nation, Westfälisches Dampfboot: Münster 2012, S. 10.

heit historischer Prozesse immer wieder vor Augen zu halten. Daran beständig zu erinnern erscheint heute dringlicher denn je, da der Mythos vom „Ende der Geschichte“ die Denk- und Handlungshorizonte weiterhin in nahezu allen politischen Bereichen zu bestimmen scheint. In dieser Situation bedarf es eines deutlichen Kontrapunktes zu der zynischen Lüge, wir lebten in der „besten aller möglichen Welten“, in einer Gegenwart, deren Zukunft bereits geschrieben stünde.

Linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft

Tatsächlich ist die Geschichte keinesfalls an ihrem Ende angelangt, sondern sie wird gemacht, immer wieder aufs Neue. „History is unwritten“ betont hier die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Veränderung, die in jedem historischen Augenblick gegeben ist. Sich der postulierten Abgeschlossenheit der Geschichte zu verweigern bedeutet aber keinesfalls, die realen Macht- und Kräfteverhältnisse zu verleugnen und die Vergangenheit als ein „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ weich zu zeichnen: Politische Kämpfe vollziehen sich innerhalb bestehender gesellschaftlicher Strukturen, welche die Handlungsmöglichkeiten verschiedener AkteurInnen entscheidend beeinflussen.

Indes bergen diese Strukturen immer auch Gestaltungsmöglichkeiten im Sinne einer besseren Welt. Der Blick zurück ist immer auch verbunden mit einem Blick nach vorn, mit der Suche nach einer noch zu verwirklichenden Utopie:

„Letztlich ist es die Frage nach einer neuen linken Perspektive, einer Zukunft jenseits von Kapitalismus und ‚Realsozialismus‘, jenseits bisheriger feststehender Wahrheiten; es geht um Denk- und Handlungsangebote für einen Weg dahin. Alles gehört auf den Prüfstand, namentlich die eigene Geschichte.“²

Die Suche nach einer neuen linken Perspektive in der geschichtspolitischen Auseinandersetzung und die Frage, welche Bedeutung linken Mythen hierbei zukommt, war auch Ausgangspunkt einer Debatte über linke Geschichtspolitik, die im Jahr 2013 in der Monatszeitschrift *analyse & kritik – zeitschrift für linke debatte und praxis* (ak) geführt wurde.³ Diese Debatte bewegte das AK Loukanikos dazu, eine Konferenz zu organisieren, bei der diese Fragen weiter diskutiert werden sollten: Wie kann eine linke Geschichtspolitik und

2 Vgl. den Beitrag von Renate Hürtgen in diesem Band.

3 Diese Debatte wird ebenso wie die erwähnte Konferenz im zweiten Teil unserer Einleitung mit dem Titel „Rückblick. Zur Debatte um das Für und Wider linker Mythen und zu den Produktionsbedingungen einer Konferenz“ ausführlich beleuchtet. Die Beiträge sind als ak-Sonderbeilage erschienen und als PDF abrufbar unter: http://www.akweb.de/themen/sonderbeilage_unwritten.htm.

ein emanzipatorischer Umgang mit der Geschichte heute aussehen? Auf welche historischen Momente kann sich ‚die Linke‘ heute beziehen, in welcher Form sollte dies geschehen, von welcher Motivation sollte dies getrieben sein und in welchem Verhältnis sollte eine linke Erzählung zum vorherrschenden Geschichtsbild stehen?

Der Anspruch der Konferenz bestand darin, eine kritische Sicht auf die Geschichte zu befördern, die sich mit einer Vision von politischer Emanzipation zu verbünden wagt – oder, wie es die Einladung zur Konferenz formulierte,

„sich den Möglichkeiten und Fallstricken eines Bezugs auf die Vergangenheit [widmet], der sich auch einer besseren Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der Gegenwart verpflichtet sieht“⁴.

Für dieses Anliegen kommt der Verbindung von kritischer Geschichtsanalyse mit den Praxen sozialer Bewegungen in der Gegenwart zentrale Bedeutung zu: Kritische *Geschichtswissenschaft* vermag die Leerstellen hegemonialer Geschichtsschreibung und die Möglichkeiten emanzipatorischer Bemühungen aufzuzeigen – kritische *Geschichtspolitik* kann diese Erkenntnisse in den öffentlichen Raum und weite Teile der Gesellschaft tragen.⁵ Die Formen geschichtspolitischer Interventionen sind dabei vielfältig und reichen von künstlerischen Interventionen und Aktionen politischer Initiativen bis hin zur Arbeit von historisch und kulturwissenschaftlich Forschenden. Die Konferenz, die diesem Buch vorausgegangen ist, verfolgte entsprechend das Anliegen, kritische Wissenschaft und linke Geschichtspolitik zusammen und miteinander ins Gespräch zu bringen.

Dieses Buch ist somit auch eine Dokumentation eben dieses Versuchs – nämlich des Bemühens, die weit verbreitete Arbeitsteilung zwischen Akademie und Aktivismus zu verlassen oder zumindest Auswege aus ihr zu diskutieren. Stattdessen wollten wir ins Gespräch kommen über die Frage, was Geschichte für eine emanzipatorische Politik heute bedeutet und was wissenschaftlich Arbeitende und geschichtspolitische Initiativen voneinander und miteinander lernen können.⁶

4 Aus dem Programm der Tagung, siehe http://historyisunwritten.files.wordpress.com/2013/10/programm_history-is-unwritten_6-8-dezember_berlin.pdf.

5 Vgl. AK Loukanikos: Kritische Geschichtspolitik, in: Brand, Ulrich/Lösch, Bettina/Opratto, Benjamin/Thimmel, Stefan (Hrsg.): ABC der Alternativen 2.0. Von Alltagskultur bis Zivilgesellschaft, Hamburg 2012, S. 150f.

6 Das hat nur halb geklappt – mehr dazu ebenfalls in *Rückblick* (vgl. Anm. 3).

Ein Lesebuch

Die in diesem Sammelband enthaltenen Beiträge sind eine Dokumentation sowohl der inhaltlichen Fragen und Probleme als auch der konkreten Praxen und ihrer Schwierigkeiten, wie sie sich auf der Konferenz im Dezember 2013 zeigten – sie gehen aber in viele Richtungen darüber hinaus, diskutieren eigene Themen, spinnen eigene rote Fäden.

Wir haben dieses Buch in vier inhaltliche Kapitel unterteilt, die jeweils wissenschaftliche Beiträge und solche von politischen Initiativen vereinen, ergänzt durch Texte, die anderweitig hinzugekommen sind. Die Linie, die die Kapitelanordnung verfolgt, ist die einer Suchbewegung: Nach einer Bestandsaufnahme unter dem Titel *Retrospektiven* folgt die Betrachtung zweier Haupttätigkeiten kritischen Geschichtsbezugs – einerseits das ‚rettende‘ *Ausgraben und Erinnern*, andererseits die kritische Wendung gegen vorherrschende Geschichtspolitiken – *Angreifen und Stören*. Unter dem Titel *Im Zweifel für den Zweifel?* schließlich sind Beiträge versammelt, die sich grundsätzliche Gedanken über die Möglichkeiten und Notwendigkeiten kritischer Geschichtsschreibung und linker Geschichtspolitik machen. Alle Kapitel werden von uns kurz eingeleitet, die Beiträge vorgestellt und ihre Anordnung erklärt.

Die Einteilung der Beiträge ist dabei nicht als starre Zuordnung zu verstehen; sie sind allesamt vielschichtig anknüpfungsfähig, einige von ihnen könnten auch in einem anderen Kapitel auftauchen. Wir schlagen deshalb vor, in diesem Buch auch *outside of the chapter box* zu lesen, es als ein *Lesebuch* zu nutzen, das zum Flanieren und Umherschweiften einlädt. Durch die Kapitel ziehen sich verschiedene rote Fäden, die mal unvermittelt beginnen, mal scheinbar in der Luft hängend enden können. Damit setzen wir auf die produktive und auch überraschende Konfrontation der im Band versammelten Thesen und Themen und ihre inhaltliche Kommunikation miteinander. Darüber hinaus spiegelt diese Form aber auch die diverse Beteiligung an der Konferenz und damit einen bestimmten Ausschnitt des deutschsprachigen Feldes kritischer und linker Beschäftigung mit Geschichte, soweit wir es mit der Konferenz erreicht haben und es sich angesprochen fühlte.⁷

⁷ Die hier versammelten 25 Beiträge zeigen also ein zwangsläufig unvollständiges Bild der deutschsprachigen Diskussion im Feld kritischer Geschichte; sie sind keinesfalls als umfassender Überblick über „linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft“ in Deutschland oder sogar darüber hinaus zu verstehen. Ein solcher Überblick müsste einige wichtige Themenfelder und Diskussionen mit einbeziehen, die in diesem Buch aufgrund des beschriebenen Entstehungsprozesses nicht enthalten sind; dies wäre ein sinnvolles Unternehmen, war von uns aber nicht zu leisten. Das AK Loukanikos hat sich in diesem Fall zudem auf die Redaktion und Koordination der Beiträge beschränkt und konnte leider neue eigene Ideen und Analysen kaum einflechten, wie es anfangs durchaus geplant war.

Die Beiträge in diesem Band

Dieses Lesebuch beginnt mit dem Kapitel *Retrospektiven*. Es versammelt Beiträge, die eine kritische und historisierende Reflexion unterschiedlicher Aspekte sowohl von linker Geschichte als auch von linker Geschichtspolitik unternehmen. David Mayer stellt in einem großen Überblick die *Geschichte ‚linker‘ Geschichtsschreibung* im 20. Jahrhundert vor und untersucht sie aus der Perspektive der Kritik an bestehender Herrschaft und der gleichzeitigen Legitimierung nahestehender politischer AkteurInnen – *Gute Gründe und doppelte Böden*.

Es folgt Wolfgang Uellenbergs Rückblick *Die Deutschen Gewerkschaften im Ersten Weltkrieg. Selbstverständnis und Geschichtsbild*, der sich unter den Vorzeichen „Burgfrieden“ und „Sozialpartnerschaft“ auch kritisch mit der folgenden geschichtlichen Selbstdarstellung der Gewerkschaften auseinandersetzt. Die beiden anschließenden Beiträge des Kapitels setzen einen wissenschaftlichen Schwerpunkt, indem sie das Wirken und die Wirkung zweier kritischer Theoretiker analysieren, die sich in ihren Ländern mit der Krise der Linken konfrontiert sahen und darauf reagieren mussten.

Im Fokus des Beitrags von Susanne Götze steht dabei der *Metaphilosoph Henri Lefebvre* und die *linke Krise & Erneuerung in den 1960er Jahren* in Frankreich, während Dominik Nagl *Edward P. Thompson, die Neue Linke und die Krise im britischen Marxismus der 1960er und 1970er Jahre* nachzeichnet. Beide AutorInnen nehmen dabei auch das Verhältnis der kritischen Wissenschaft zu politischen Parteien – hier den kommunistischen – und den sozialen Bewegungen dieser Zeit in den Blick. Die Geschichte der sozialen Bewegung steht auch im Mittelpunkt von Ralf Hoffrogges Beitrag *Vorwärts und nicht vergessen? Warum die Linke große Erzählungen braucht und dabei auf die Erfahrungen der Bewegung der Arbeiterinnen und Arbeiter nicht verzichten kann*, der im Anschluss dem Geschichtsbewusstsein und der Geschichtsvergessenheit der westdeutschen Linken seit den 1950er Jahren nachspürt. Das Kapitel endet mit zwei Retrospektiven anderer Art. Bernd Hüttners Rückblick *Netzwerkarbeit im Feld kritischer Geschichtswissenschaft: Von Making History (2003) zu „History is unwritten“ (2013)* untersucht auf mikroskopischer Ebene die Lage kritischer Geschichtsbemühungen in der BRD zwischen Wissenschaft und sozialen Bewegungen. Der Text *Scheitern zum Kommunismus* des „tippel orchestra“ vereint Auszüge aus dem literarischen und musikalischen Vortrag des Orchesters in einer Montage zur Geschichte linken Scheiterns.⁸

Das zweite Kapitel widmet sich konkreten Momenten widerständiger und kritischer Geschichtspraxis: *Ausgraben und Erinnern* im Angesicht eines herr-

⁸ Ein Auftritt des tippel orchestra eröffnete die Konferenz History is unwritten im Dezember 2013.

schenden Geschichtsbewusstseins, das die Vergangenheit zur Vorgeschichte dessen degradiert, was heute als Normalität wahrgenommen wird.

Zu Beginn des Kapitels stellen Christiane Leidinger und Ingeborg Boxhammer unter dem Titel „*Lesbian-like*“ *Geschichte – Vom Wettstreit richtiger Bezeichnungen, Verdächtigungen, Lesbensex und einer Vermisstenanzeige* – ihr Online-Portal lesbengeschichte.org vor und beschreiben ihre Bemühungen um die Sichtbarmachung der Geschichte marginalisierter Personen und Identitäten. Es folgt unter dem Titel *Offenes Gedenken und staatliche Erinnerung. Die Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V.* von Chris Rotmund eine Vorstellung der Praxis, der politischen Absichten und der Diskussionen einer geschichtspolitischen Initiative. Das Gedenken an das Konzentrationslager Ravensbrück gelegen – ab 1942 in nächster Nähe zum Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück gelegen – stellt die Perspektive der Überlebenden und die Kontinuitätslinien der Verfolgung auch nach 1945 in den Mittelpunkt der geschichtspolitischen Praxis.

Der anschließende essayistische Beitrag *Wissenschaft braucht keine Tränen. Ein Vortrag ohne Format* von Claudia Krieg richtet den Blick auf die Entwicklung institutionalisierter Gedenkpraxis in der BRD und ihre Haltung gegenüber den Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen.

Es folgt ein weiterer Artikel von geschichtspolitischen Akteurinnen, der sich mit den Verbrechen der deutschen Gesellschaft im Nationalsozialismus an deren konkreten Tatorten beschäftigt. Saskia Helbling und Katharina Rhein beschreiben in *Faites votre jeu! Hausbesetzer_innen im ehemaligen Knast* ihre Beschäftigung mit der komplexen Vergangenheit des ehemaligen Polizeigefängnis Klapperfeld, das im deutschen Kaiserreich, im Nationalsozialismus und in der BRD als Haftstätte diente, mit der *Geschichte und Gegenwart eines Gefängnisses, das keines mehr ist*. Das Kapitel abschließend beschäftigen sich Friedemann Affolderbach und Uwe Hirschfeld unter dem Titel *Zwischen Legitimation und Emanzipation? Geschichtspolitik in der kritischen Bildungsarbeit* mit der Frage, wie die Ergebnisse der Geschichtsarbeit von *Ausgraben und Erinnern* sinnvoll weitervermittelt werden können.

Im dritten Kapitel *Angreifen und Stören* haben wir Beiträge versammelt, die sich nicht (nur) mit dem Bergen verschütteter Vergangenheiten beschäftigen, sondern bei denen die Intervention in vorherrschende Repräsentationen der Geschichte im Mittelpunkt steht. Zu Beginn macht sich Anton Tantner für das zersetzende Potenzial der Kritik an hegemonialen Narrativen stark und diskutiert unter der Überschrift *Europa bauen als kritische Geschichtswissenschaft? Zu zwei Büchern von Josep Fontana und Luciano Canfora* die Strategien, Gefahren und Chancen einer Beteiligung kritischer wissenschaftlicher Ansätze an herrschenden akademischen Diskursen. Die *Antifaschistische Initiative Moabit* reflektiert in ihrem anschließenden Beitrag *Kein Vergessen – Kein Vergeben. Wir*

greifen ein. Antifaschistisches Gedenken und linke Geschichtspolitik ihre stärker aktivistisch ausgerichtete geschichtspolitische Praxis, in der sie sich mit der Integration der Aufarbeitung des Nationalsozialismus in die nationale Selbstdarstellung des ‚Aufarbeitungsweltmeisters‘ Deutschland konfrontiert sieht – eine Aufarbeitung, die einst gegen die herrschende Geschichtsdarstellung erkämpft werden musste, die nun aber zu einer Legitimation der deutschen Nation herangezogen wird. Die Leitfragen des Kapitels werden im Weiteren diskutiert von der Gruppe *audioscript*, die in dem Interview *Der Geschwätzigkeit des Stillen Gedenkens widersprechen. Die Auseinandersetzung mit der Shoah und revisionistischer Erinnerungspolitik als politische Intervention in der Gegenwart* über ihr Eingreifen in die geschichtspolitischen Debatten und Rituale in Dresden spricht. Auch die Überlegungen von Dörte Lerp und Susann Lewerenz mit dem Titel *Museen hacken, oder: Das „revolutionäre Potential der Partizipation“* reflektieren die Praxis kritischer Interventionen in nationale Diskurse und Repräsentationen. Der Beitrag dokumentiert die konkreten Erfahrungen der kolonialismuskritischen Initiative in der Auseinandersetzung mit dem Deutschen Historischen Museum in Berlin und die Gefahren der Eingemeindung von Interventionen. Im Beitrag *Im Konflikt mit dem Postnazismus. Ein Gespräch über geschichtspolitische Strategien und künstlerische Praxis* reflektieren Lisa Bolyos und Katharina Morawek abschließend die Möglichkeiten von politischen und künstlerischen Interventionen zur Störung des nationalgeschichtlichen Einklangs.

Das vierte und letzte Kapitel des Bandes widmet sich unter dem Titel *Im Zweifel für den Zweifel?* einigen Grundproblemen linker Geschichtsschreibung. Hier erfolgt am deutlichsten ein Anknüpfen an die Kontroversen, die in der oben erwähnten Debatte in *ak* zum Verhältnis von Mythos, Geschichte und der Linken geführt wurden. Die Beiträge in diesem Kapitel untersuchen aus unterschiedlichen Blickwinkeln das Spannungsverhältnis, in dem sich eine kritische linke Geschichtsschreibung bewegt, namentlich den Ort zwischen dem Anspruch eines differenzierten und (selbst-)reflexiven Umgangs mit dem „Gegenstand“ Geschichte und dem emanzipatorischen Anliegen einer besseren Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse in der Zukunft – auch unter Rückgriff auf die Vergangenheit. Zur Eröffnung des Kapitels untersucht Renate Hürtgen in ihrem Artikel *Mehr als ein Tabubruch: Linke Geschichte vor einem Neuanfang?* die oben genannte Debatte als zeitgeschichtliches und politisches Phänomen, das nicht nur das Geschichtsbewusstsein, sondern auch grundlegende Identitätsfragen der Linken betrifft. Auch die folgenden Beiträge von Gottfried Oy und Christoph Schneider: *Destruktion und Intervention – von den Möglichkeiten der Geschichtspolitik* und von Max Lill: *Schattenboxen im Spiegelkabinett oder: Vom altmodischen Versuch, Geschichte(n) zu schreiben* beziehen sich auf die im Rahmen dieser Debatte geäußerten Annahmen und hinterfragen ihre Referenzpunkte. Bei unterschiedlichen Annahmen und Schwerpunktset-

zungen eint die Autoren die Annahme, dass auch ein linker Geschichtsbezug ganz ohne mythische Formen nicht zu haben ist. Es folgen mit der Relektüre marxistischer Geschichtstheorien und deren historischer Rezeption durch Florian Grams unter dem Titel *Lehrstoff aber keine Legenden – Ein Beitrag zum notwendigen Geschichtsverständnis für emanzipatorische Praxis* Überlegungen auf geschichtstheoretischer Ebene. Das Bündnis „Rosa & Karl“ widmet sich im Anschluss umso konkreter den Fallstricken und den Möglichkeiten einer dem Zweifel verpflichteten Agenda. Ausgehend von einer linken Kritik an der jährlich in Berlin stattfindenden „Luxemburg-Liebke-Demonstration“ sucht das Bündnis nach Möglichkeiten eines offenen und kritischen Rahmens für ein linkes Gedenken unter der Losung „Fragend blicken wir zurück. Fragend schreiten wir voran“. Die Infragestellung von fundamental gedachten Wahrheiten steht im Mittelpunkt von Cornelia Siebecks Beitrag *Ein ‚postmodernes‘ Gedächtnis für die bessere Zukunft? Nachdenken über Möglichkeiten emanzipatorischer Gedächtnispolitik*, in dem sie sich dafür ausspricht, politische Ungewissheit als Strategie zur Öffnung von historischem Sinn zu verwenden, und darüber auch die Zukunft offen zu halten. Der Band *History is unwritten*, ein Buch zu Gründen und Wegen der empathischen und notwendigen Begegnung mit der Vergangenheit, wird abgeschlossen von Bini Adamczaks *Plädoyer für eine Utopie politischer Amnesie* und der dort aufgeworfenen Frage, ob die Perspektive der kritischen Geschichte nicht auch in der Emanzipation der Gesellschaft und damit in der Möglichkeit des befreienden Vergessens liege.

Für das AutorInnenkollektiv Loukanikos schließt mit diesem letzten Absatz die jüngste Etappe eines langen und aufregenden Prozesses von Diskussion, Textproduktion und Kommunikation: der Veröffentlichung von gemeinsamen Gedanken in Artikeln und einem Buch, der Organisation einer Konferenz für öffentlichen Austausch und der darauf folgenden Herausgabe eines Sammelbands und Lesebuchs, das Überlegungen und Diskussionen dieser Konferenz mit vielen anderen zusammenbringt und möglichst vielen Interessierten zugänglich machen soll. Es ging uns bei diesem Prozess, und es geht uns immer noch und weiterhin letztlich um nichts Geringeres als darum, dazu beizutragen, dass Geschichtsbücher immer auch mit der Perspektive auf die Überwindung der Schrecken dieser Welt verfasst werden, mit dem Blick auf kommendes gesellschaftliches Glück; es geht darum, dass Geschichte weiterhin offen und Zukunft möglich, also *History unwritten* bleibt.

*Nothing is forgotten and many things should be invented anew.*⁹

9 Chto Delat, Short Dialogue about the Present.

AK Loukanikos

Rückblick.

Zur Debatte um das Für und Wider linker Mythen und zu den Produktionsbedingungen einer Konferenz

Die Konferenz und ihre Vorgeschichte

Den Ausgangspunkt für dieses Buch bildete eine Konferenz. Diese hatte eine Vorgeschichte¹ und eine Nachgeschichte, der wir uns hier zuwenden wollen. Denn weder die Konferenz noch dieses Buch sollen als aus dem Nichts kommende Produkte beschrieben sein, sondern verständlich werden aus ihren Entstehungsbedingungen, ihrem Kontext und den politischen Absichten derer, die sie organisiert haben. Deshalb an dieser Stelle nun einige Worte dazu, wie man auf die Idee kommt, eine wissenschaftlich-politische Konferenz zu organisieren und zu den Schwierigkeiten, die sich dabei auftun.

Die Vorgeschichte der *History is unwritten*-Konferenz beginnt mit dem Sammelband *Zwischen Ignoranz und Inszenierung*², den wir als AK Loukanikos im Frühjahr 2012 herausgaben. Er beschäftigte sich mit der Bedeutung von Geschichte und Mythos für identitäre Formierungen in den Gesellschaften gegenwärtiger Nationalstaaten. Form und Inhalt des Bandes waren gleichermaßen Produkt unserer universitären Ausbildung wie unserer politischen Absicht, kritisch auf die bestehende Vorstellung von Nation und Geschichte einzuwirken: Gegen die verbreitete Ansicht, eine Nation *habe ihre Geschichte* so wie sie eben passiert sei, wollten wir historisierende Nadelstiche setzen: die Aufdeckung der geschichtlichen Kontingenz, die zur Gegenwart der Nation führte und die von deren BiografInnen zur Teleologie verklärt wird. Davon ausgehend diskutierten wir Fragen nationalgeschichtlicher Mythen und hegemonialer Geschichtspolitik. Der Abschlussbeitrag des Buchs beschäftigte sich mit den Möglichkeiten linker Gegenstrategien in diesem Feld; eine gekürzte Fassung erschien im März 2012 unter dem Titel „Im Zweifel für den Zweifel“ in *analyse & kritik – zeitschrift für linke debatte und praxis* (ak).³ Daraus entwickelte sich

1 Siehe dazu auch den Beitrag „Netzwerkarbeit im Feld kritischer Geschichtswissenschaft: Von ‚Making History‘ (2003) zu ‚History is unwritten‘ (2013)“ von Bernd Hüttner in diesem Band.

2 Fischer, Henning/Fuhrmann, Uwe/König, Jana/Steffen, Elisabeth/Sträter, Till: *Zwischen Ignoranz und Inszenierung. Die Bedeutung von Mythos und Geschichte für die Gegenwart der Nation*, Westfälisches Dampfboot: Münster 2012.

3 *Im Zweifel für den Zweifel. Eine Montage zu den Möglichkeiten linker Geschichtspolitik*, ak 570, 3/2012. Die vollständige Fassung kann auf der Seite der

Netzwerkarbeit im Feld kritischer Geschichtswissenschaft:

Von *Making History* (2003) zu *History is unwritten* (2013)

In diesem Beitrag werden aus einer bewusst subjektiven Perspektive die Bemühungen um eine Vernetzung unter kritischen Historiker_innen und anderen historisch Arbeitenden nachgezeichnet.¹ Die Rahmung dafür bilden die zwei im Titel genannten Kongresse in München 2003 bzw. in Berlin Ende 2013. Aus subjektiver Sicht lassen sich entlang der folgenden Eckdaten vier wichtige Etappen benennen: die Gründung des Bremer Archivs der sozialen Bewegungen (1999), die Konferenz *Making History* in München (2003), die Gründung des Gesprächskreis Geschichte der Rosa Luxemburg Stiftung (RLS, 2006) sowie die Schaffung einer Referentenstelle für Zeitgeschichte bei der RLS (2012). Ich versuche hier eine institutionelle Sichtweise als Arbeitnehmer der RLS mit einer aktivistischen Perspektive im Feld der außerparlamentarischen Linken zu vereinbaren.² In gewisser Weise symbolisierte die Tagung im Dezember 2013 in Berlin für mich – zehn Jahre nach der Tagung in München – ein Jubiläum und einen Generationenwechsel.

Geschichte und kritische Geschichtspolitik: Eine Annäherung

„Die Zukunft liegt klar vor uns, die Vergangenheit ist noch ungewiss.“³

Geschichte hat für die Linke eine große identitätsstiftende Bedeutung (vgl. den Beitrag von David Mayer in diesem Band). Die Beschäftigung mit der Vergangenheit soll helfen, den Reichtum an Kämpfen und Traditionen zu

1 Zur Erinnerung an Eva Grau (1953-2008), meine erste Mentorin.

2 Texte sind nie das Produkt eines sich als allwissend imaginierenden Autorsubjekts. Für teilweise langjährige Debatten danke ich – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Claudia Bär, Peter Birke, Jan Bönkost, Richard Heigl, Anke Hoffstadt, Ralf Hoffrogge, Christoph Jünke, Aljoscha Langfort, Christiane Leidinger, Markus Mohr, Detlef Nakath, Gottfried Oy, Bärbel Reissmann, Simon und Sophie Schenkel, Uwe Sonnenberg und den GenossInnen vom AK Loukanikos. Mit euch ist die Welt interessanter.

3 Dieses Zitat zum Zusammenhang von Geschichtsdeutung und Macht wird dem bekannten armenischen Radiosender in Eriwan zugeschrieben. Zitiert nach Klein, Thomas: „Geschichte wird gemacht“. Ein Essay über den Zusammenhang von Geschichtsrevisionismus und Antikommunismus, <http://umwelt-bibliothek.de/geschichtsrevisionismus.html>, Zugriff 20.10.2014.

schätzen und zu bewahren. Doch was ist überhaupt „Geschichte“? Geschichte ist nicht statisch, sondern sie wird permanent neu konfiguriert und orientiert sich dabei eher an Identität und persönlicher bzw. gesellschaftlicher Kohärenz als an einer vermeintlich gegebenen Wahrheit. „Die Geschichte“ gibt es also nicht. Ich folge damit einer eher konstruktivistischen Lesart: Geschichte und Geschichtswissenschaft sind demnach, wie heute über die Vergangenheit geredet wird. *Kritische* Geschichte ist dann der Versuch, die Vergangenheit so zu erzählen und zu deuten, dass nicht gesagt wird, „so und so ist es gewesen“. Vielmehr wird versucht, die Deutung von Geschichte als Kritik am heute Bestehenden zu verstehen. Linke oder kritische Geschichtsarbeit ist dabei auch mit Trauer, Tod und Niederlagen verwoben. Dies wird oft übergangen, wenn nicht verdrängt. Trauerarbeit ist nötig, zum einen um der Traumatisierung der Überlebenden zu begegnen, zum zweiten auch deshalb, weil sie eine Warnung vor der Wiederkehr der Katastrophe enthält.⁴

Darüber hinaus dient selbstverständlich auch in der Linken die Beschäftigung mit der Vergangenheit häufig als Legitimation bestimmter politischer Ziele und Gesellschaftsentwürfe sowie der damit zusammenhängenden Sinnstiftung. Das bedeutet, dass nicht nur die hegemonialen Kräfte sich mit Geschichtspolitik beschäftigen, sondern auch die Linke Geschichtspolitik betreibt, nur eben mit anderen Interessen. Herrschende Erinnerungspolitik schlägt sich dabei jedoch auch materiell viel mehr nieder als linke, kann die herrschende doch Denkmäler bauen, Schulbücher publizieren und hat weit stärkeren Zugang zu und Einfluss auf Medien. Erinnerung und damit auch Geschichtspolitik sind also immer mit Macht verbunden.⁵

Die Vergangenheit sozialer Kämpfe und Bewegungen ist ein zentrales Feld kritischer Geschichtsschreibung und -politik. Diese Vergangenheit lässt sich dabei differenziert deuten: Die historische Arbeiter_innenbewegung ist für die Linke in ihrem Kampf für Gleichheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie eine zentrale positive Orientierung und Quelle. Es sind demgegenüber aber auch der Stalinismus einerseits und die Arbeiter_innenbewegung als zivilisierende Kraft im Kapitalismus andererseits zu betrachten. Blockübergreifend ist seit 1917 beziehungsweise 1945 eine Verstaatlichung der Arbeiter_innenbewegung (Sozialdemokratie, Korporatismus, real existierender Sozialismus) und damit korrespondierend eine Geringschätzung von Fragen der Geschlechtergerech-

4 Vgl. Traditionen interessieren mich nicht so. Interview mit Peter Birke und Bernd Hüttner, in *arranca*, Nr. 44, 2004, <http://arranca.org/ausgabe/44/traditionen-interessieren-mich-nicht-so>, Zugriff 25.10.2014.

5 Die Frage ob „die Linke“ eine Gegenerzählung macht oder machen sollte, wurde in der Loukanikos-Debatte ausführlich diskutiert, ist nachzulesen und wird deshalb hier nicht weiter referiert. Siehe http://www.akweb.de/themen/sonderbeilage_unwriten.htm, Zugriff 25.10.2014.

tigkeit, der Demokratie und der Ökologie festzustellen. Die Arbeiter_innenbewegung hat viele Fortschritte erkämpft – wie wichtig sie waren, lässt sich aus ihrer teilweisen Rücknahme in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten sowie der positiven, wenn auch defensiven Bezugnahme vieler Linker auf das „goldene Zeitalter“ des sozialstaatlich regulierten ökonomischen Systems in vielen europäischen Ländern nach 1945 ersehen. Zu debattieren ist: Wenn das Normalarbeitsverhältnis des Fordismus eine Ausnahmeerscheinung war – was sind dann (noch) historische Akteur_innen, die heute interessant oder relevant sind?

Doch nicht nur die Vergangenheit, auch die Gegenwart sozialer Kämpfe und Konflikte prägt die Konturen und Bedingungen einer kritischen linken Geschichtspolitik. Diese Gegenwart ist von einer immensen Vielfalt an Themen, Perspektiven und Bewegungen gekennzeichnet. Die Akteur_innen können als Multitude, als Mosaiklinke oder transformatorische Linke unterschiedlich charakterisiert werden. Obwohl wir eine nur geringfügig gebrochene Hegemonie des Neoliberalismus erleben und der Sozialstaat weiter abgerissen und umgebaut wird, ist ein Denken, das den Hauptwiderspruch zwischen Kapital und Arbeit verortet und die anderen Widersprüche (zu denen dann oft die Geschlechter- und Ökologiefrage oder (Anti-)Rassismus gezählt werden) dann daneben oder in Ableitung davon versteht, nicht mehr angemessen. Gleichzeitig erleben wir in Europa und weltweit eine Zunahme sozialer Kämpfe und auch in den für einige Jahrzehnte vom „Klassenkompromiss“ gekennzeichneten entwickelten Ländern wieder eine deutlichere Prägung durch die Konfliktachse zwischen Kapital und Arbeit. Ansatzweise schlagen sich diese sozialen Auseinandersetzungen auch in einer Zunahme kritischer wissenschaftlicher Arbeiten nieder, die freilich linke politische und wissenschaftliche Diskussionen der letzten vierzig bis fünfzig Jahre aufnehmen müssen. Eine Frage in diesem Zusammenhang lautet: Was bedeutet die These vom „Ende der europäischen Arbeiter_innenbewegung“ für die kritische historische Arbeit? Einerseits ist eine bestimmte Organisations- und Entwicklungsphase vor allem der europäischen Arbeiter_innenbewegung in den letzten drei Jahrzehnten in eine langandauernde, tiefe Krise geraten. Andererseits stellen wir eine Zunahme sozialer Auseinandersetzungen fest, erhält die soziale Frage seit einigen Jahren wieder eine größere Aufmerksamkeit, was auch einer Weiter- oder Neuentwicklung von (vergessenen) Traditionen der Arbeiter_innenbewegung und auch der Forschung zu ihrer Geschichte einen gewissen, noch ausbaufähigen Auftrieb verleiht.

Vergangene und gegenwärtige Schwerpunkte der kritischen geschichtspolitischen Arbeit der Rosa-Luxemburg-Stiftung

In der Rosa-Luxemburg-Stiftung sowie im Feld der an kritischer politischer und historischer Bildung interessierten Linken hat seit zwei Jahrzehnten die Beschäftigung mit Antifaschismus und Geschichte einen festen Platz. Themen wie die

Geschichte der DDR, die deutsch-deutschen Beziehungen, der historische Platz des gescheiterten Sozialismusmodells des Ostblocks (inklusive des Stalinismus), die Entstehungsgeschichte der parteiförmigen Linken und ihre Aneignung oder die theoretische Fundierung des demokratischen Sozialismus sind immer wieder diskutiert worden. Hinzu kam und kommt die Auseinandersetzung mit der wissenschaftlichen und medialen Diskussion von historischen Ereignissen wie der Befreiung vom Nationalsozialismus, der doppelten Staatsgründung, der Integration von Nazi-Eliten in der Bundesrepublik, dem 17. Juni 1953, von Mauerbau und Mauerfall.

Heute sieht sich die Linke, vor allem die gleichnamige Partei, aber auch darüber hinaus verstanden, weiterhin medialen und parteipolitisch motivierten Angriffen ausgesetzt, die auch anhand von zeitgeschichtlichen Themen geführt werden. Die geschichtswissenschaftliche Forschung erbringt seit mehreren Jahren bei den meisten relevanten Themen zur DDR-Vergangenheit kaum neue Erkenntnisse; den alten, antikommunistisch grundierten Mustern wohnt eine hohe Beharrungskraft inne. Dem konnte die RLS und die Linke bisher nur wenig entgegensetzen. Die in den neunziger Jahren noch relative aktive „zweite deutsche Geschichtswissenschaft“ (Stefan Berger⁶) ist nur noch sehr eingeschränkt in der Lage, eigene Beiträge zur Zeitgeschichtsforschung zu erbringen. Die jüngere Generation von Forscher_innen ist vor allem im 2006 gegründeten „Gesprächskreis Geschichte“ der RLS und seinem Umfeld und im weit darüber hinausreichenden, und schon länger arbeitenden, virtuellen Netzwerk „Kritische Geschichte“ organisiert. Diese Generation hat in den letzten Jahren deutlich an Qualität gewonnen und verfügt über viele thematische Stärken. Die 2006 formal begonnene und inhaltlich vor allem durch den Kongress *Making History* (2003 in München⁷) angestoßene „nachholende Modernisierung“ der Geschichtsarbeit in der RLS ist erfolgreich verlaufen: Auf der Ebene der Publikationen, der Projektförderung und auch der Stipendiat_innen ist eine deutliche Ausweitung, Vertiefung und Qualifizierung sichtbar. Dasselbe gilt für die behandelten Themen und verwendeten Methoden. Seit 2003, wenn man dieses Jahr als Startpunkt annimmt, hat die Zahl der Publikationen im Feld „kritischer Geschichtswissenschaft“ und zu einer Geschichtsschreibung der Linken und der neuen sozialen Bewegungen stark zugenommen.⁸ Auf der

6 Berger, Stefan: Was bleibt von der Geschichtswissenschaft in der DDR? Blick auf eine alternative historische Kultur im Osten Deutschlands und ihre Fragen nach der eigenen Vergangenheit, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 50, Nr. 11, 2002, S. 1016-1034.

7 Vgl. das Programm unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=2026>, Zugriff 25.10.2014.

8 Dokumentiert u.a. in der kobib, der kollektiven Bibliographie zur kritischen Geschichte, <http://www.kobib.de/>.

Ebene der Veranstaltungen zeigt sich ein ambivalenteres Bild: Dass Zeitgeschichte an der bisherigen Veranstaltungstätigkeit der RLS in der Fläche den höchsten Anteil hat, ist erfreulich, sagt aber noch nichts über die Qualität dieser Veranstaltungen aus.

Zentrale Themen der vorherigen, ersten Etappe der geschichtspolitischen Arbeit der RLS waren Nationalsozialismus, Antifaschismus, Geschichte der Arbeiterbewegung (im weitesten Sinne), Geschichte der DDR. Die Breite der bereits geleisteten Arbeit der RLS zu geschichtspolitischen Fragen ist beträchtlich. Gerade die Forschung zur Geschichte der (neuen) Linken lässt sich schon fast als ein Alleinstellungsmerkmal ansehen. Die geschichtspolitischen Aktivitäten der RLS lassen sich grob in die im Folgenden aufgezählten Zugänge und Unterfelder gliedern, wobei deren Entwicklungsstand sehr unterschiedlich ist (es handelt sich um eine Aufzählung, keine Hierarchisierung):

- Die DDR-Geschichte im Kontext deutsch-deutscher Geschichte.
- Die Auseinandersetzung mit dem Stalinismus in der Sowjetunion und anderen Staaten als „System“ und als persönliche Praxis.
- Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, der Shoa, dem antifaschistischen Widerstand in Deutschland und Europa, dem Zweiten Weltkrieg und den NS-Folgen, darunter etwa personellen und ideologischen Kontinuitäten in Institutionen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR.
- Die Befassung mit Leben, Werk und Wirkung von Rosa Luxemburg nicht nur in Deutschland.
- Debatten und Deutungskämpfe, die sich aus historischen Jahrestagen entweder spezifisch für das linke politische Spektrum und/oder die breite Medienlandschaft ergeben.
- Die Begleitung linker oder zumindest für linke Sichtweisen offener Entwicklungslinien in der zeitgenössischen Geschichtswissenschaft, etwa Global Labour History, sowie generell die Entwicklung der Geschichtswissenschaft weg von nationalgeschichtlichen und hin zu europäischen und global-vergleichenden Ansätzen.
- Das Arbeitsfeld des historisch-biographischen Lernens als spezifisches Angebot für Schüler_innen, Studierende, generell Jüngere sowie Lehrer_innen.
- Themen, die als „Jews in the Left, Jews and the Left“ beschrieben werden können (Jüdischer Arbeiterbund, Moses Hess, Arbeiterbewegung und Antisemitismus usw.).
- Die Geschichte neuer sozialer Bewegungen, Organisationen und Traditionslinien insbesondere der (west-)deutschen Linken, aber auch linker Bewegungen in anderen europäischen Ländern. Stichwort: Geschichte einer pluralen Linken. Die Linke ist weitaus reicher in ihren Traditionen

und theoretischen Bezügen als bislang weithin – vor allem in der LINKEN – angenommen wird.⁹

- Beiträge zur analytischen und konzeptionellen Gegenwarts- und Zukunftsbeschäftigung der RLS, beispielsweise zu historischen Erfahrungen mit planwirtschaftlichen Elementen, zu organisationsgeschichtlichen Debatten (beispielsweise um das Verhältnis Parteien/Fraktionen/Bewegungen), zu transnationaler Kooperation von Bewegungen usw.

Aber an wen richtet sich all diese Arbeit, wo stößt sie auf Resonanz? Ergibt man sich nicht der Vorstellung, man fliege im Blindflug durch den postmodernen Hyperraum der Aufmerksamkeitsökonomie, dann lassen sich folgende Adressat_innen kritischer Geschichtsarbeit festhalten:

- In der Geschichtsarbeit Aktive und historisch Interessierte: Linke innerhalb und außerhalb der Partei DIE LINKE und aus (neuen) sozialen Bewegungen, aus Gewerkschaften, etc.
- Studierende und kritische Wissenschaft in Deutschland und international.
- In historischer Bildung beruflich und ehrenamtlich engagierte Multiplikator_innen (in Schulen, Gedenkstätten, etc.).
- Medien

Die RLS hat zu den bisher genannten Themen eine Unmenge an Publikationen gefördert und selbst herausgegeben, allein 2013 waren es über drei Dutzend. Sie hat bundesweit und in den Ländern Veranstaltungen und Tagungen organisiert und finanziell gefördert. In der Projektförderung der RLS ist trotz chronisch knapper Kassen eine plurale Förderstruktur entstanden die, gerade im Vergleich zu anderen, benachbarten Stiftungen, eine niedrige Zugangsschwelle hat und viele bewegungsnahe Vorhaben fördert.¹⁰

Die Förderung kritischer Wissenschaft ist neben der Organisation politischer Bildung eine der Kernaufgaben der RLS. Leider kann die RLS im Bereich Geschichte im klassischen Sinne keine Forschung betreiben, sprich: diese nur in absoluten Ausnahmefällen finanzieren, da ihr dafür die finanziellen Mittel fehlen. Diese kann lediglich über Promotionsstipendien und indirekt durch die Unterstützung der Publikation andernorts getätigter Forschung geschehen. Durch das im Oktober 2014 gestartete Promotionskolleg der RLS wird gezielt Nachwuchsförderung betrieben.

9 Dazu erschienen 2010 und 2011 drei Broschüren als rls-papers mit 42 einführenden Texten, herausgegeben von Marcel Bois und Bernd Hüttner, vgl. http://www.rosalux.de/publikationen/autorenprofil/profil_detail/marcel-bois.html, Zugriff 25.10.2014.

10 Vgl. die Berichte unter <http://www.rosalux.de/stiftung/projekte.html>, Zugriff 25.10.2014.

RLS and beyond – Die Zukunft der geschichtspolitischen Arbeit...

...sollte mindestens zwei Fluchtlinien verfolgen: Zum einen die verlorenen und ausgeschlossenen Themen und Bewegungen bearbeiten und dadurch unter anderem auf mögliche, aber nicht eingetretene Verläufe von Geschichte hinweisen. Zweitens muss sie auch Fragestellungen aus aktuellen sozialen Kämpfen in den geschichtswissenschaftlichen Fokus nehmen. Stichworte heute sind u. a.: Commons, Blockupy/europäische Proteste gegen die Krise¹¹, oder Kritiken, wie sie einige Zeit vor allem von der Piraten-Partei vorgebracht und elektoral vertreten wurden:

- Kollektives Handeln, Organisation, Selbstorganisation, horizontale Kooperation, also zusammengefasst: Fragen der Demokratie (in allen gesellschaftlichen Sektoren)
- Eine tendenzielle Abkehr vom Fortschritts/Wachstums- und Entwicklungsparadigma. Was ist heute transnationale Solidarität und Antimilitarismus?
- Geschlecht, Care und Reproduktionsarbeit
- Intersektionale Perspektiven, bzw. Analysen der Verschränkung von Herrschaftsverhältnissen
- Kritischer (Post-) Kolonialismus, Kritik von Eurozentrismus

Selbstverständlich ist – und dies zeigt schon die Anzahl der Publikationen in diesem Feld – die Geschichtsschreibung der eigenen Grundströmung (der Linken bzw. LINKEN) und ihrer vielen Traditionen weiterhin konstitutiv und integraler Bestandteil kritischer geschichtspolitischer Aktivitäten.

Zu den Organisationsansätzen kritischer Geschichtspolitik

„Wir [Kommunist_innen, B.H.] kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte. Die Geschichte kann von zwei Seiten aus betrachtet werden, in die Geschichte der Natur und die Geschichte der Menschen abgeteilt werden. Beide Seiten sind indes nicht zu trennen; solange Menschen existieren, bedingen sich Geschichte der Natur und Geschichte der Menschen gegenseitig.“¹²

Ich bin seit 2006 in der RLS beruflich mit „Geschichtsarbeit“ befasst und seit Mitte 2012 dort Referent für Zeitgeschichte und Geschichtspolitik. 1999 gründete ich in Bremen das freie Archiv der sozialen Bewegungen, was auch

11 Vgl. Candeias, Mario / Völpel, Eva: Plätze sichern! Re-Organisation der Linken in der Krise. Zur Lernfähigkeit des Mosaiks in den USA, Spanien und Griechenland, Hamburg 2014, open access unter <http://www.rosalux.de/publication/40321/>, Zugriff 25.10.2014.

12 Marx, Karl / Engels, Friedrich: Die deutsche Ideologie, MEW 3, S. 18.

mein individueller Zugang zur Geschichtsarbeit war. Ich knüpfte neben der konkret-praktischen Archivarbeit Kontakte zu anderen Bewegungsarchiven und baute für das Bremer Archiv eine statische HTML-Website im damals ja noch neuen Internet.¹³

Als ich erstmals von der Tagung *Making History*¹⁴ hörte, freute ich mich sehr. Hier zeigte sich eine Initiative, die kritischem Denken Raum geben wollte. Im Oktober 2003 fand dann in München die Tagung *Making History. Positionen und Perspektiven kritischer Geschichtswissenschaft* statt. Es versammelten sich damals 100 Interessierte, um unter anderen den britischen Historiker Richard Evans, die antirassistisch organisierte Intellektuelle Manuela Bojadžijev und andere, wie etwa Aktive der Kampagne gegen das alljährliche Treffen der Gebirgsjäger in Mittenwald, zu hören und mit ihnen zu diskutieren. Die Tagung verortete sich in der Schnittmenge zwischen Wissenschaft und sozialen Bewegungen. Sie war eine Gelegenheit, bei der sich kritische Historiker_innen und andere an kritischer und linker Geschichtspolitik Interessierte organisierten. Die Tagung wurde damals von einigen Stipendiat_innen der RLS und anderen organisiert. Sie war für mich der Auftakt zur organisierten Beschäftigung mit Geschichte im Rahmen der RLS. Dort traf ich viele, mit denen ich bis heute gerne zusammenarbeite, das erste Mal.

2005 erschien nach einem langen Produktionsprozess das Buch zur Tagung in München.¹⁵ Bereits 2004 fand als implizite Fortsetzung die kleine Konferenz *Vorwärts und viel vergessen – Fachtagung zur Geschichte sozialer Bewegungen* in Bremen statt, die 2005 mit einem vielrezensierten und gut verkauften Buch dokumentiert wurde.¹⁶ Auf der Tagung *Vorwärts und viel vergessen* wurden Planungen für eine Website und eine Mailingliste vorgestellt, die dann kurz danach ins Werk gesetzt wurden. Die Mailingliste „Kritische Geschichte“ ist seitdem das zentrale Vernetzungs- und Kommunikationsinstrument dieses Zusammenhangs.¹⁷ Ihr gehören derzeit gut 150 Personen an, von denen sich der für Mailinglisten übliche Anteil von gut 10 Prozent der Abonnent_innen aktiv einbringt, sprich: sendet. Die Website existiert seitdem in verschiedenen

13 Vgl. <http://www.archivbremen.de>. Diese Seite wird seit 2006 nicht mehr gepflegt.

14 Vgl. das Programm unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=2026>, Zugriff 25.10.2014.

15 Heigl, Richard / Ziegler, Petra / Bauer, Philip (Hrsg.): *Kritische Geschichte - Perspektiven und Positionen*, Leipzig 2005.

16 Programm unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=3068>, Zugriff 25.10.2014. Vgl. die zugehörige Publikation: Hüttner, Bernd / Oy, Gottfried / Schepers, Norbert (Hrsg.): *Vorwärts und viel vergessen – Beiträge zur Geschichte und Geschichtsschreibung sozialer Bewegungen*, Neu-Ulm 2005.

17 Anmeldung über <https://listi.jpberlin.de/mailman/listinfo/kg>.

Formen, sie wurde ab Anfang 2005 bis Ende 2007 von Richard Heigl und mir gepflegt. 2007 übernahm ich Teile daraus, in der Regel von mir erstellte Inhalte, in die neu eingerichtete Themenwebsite „Geschichte“ der RLS. Seit Mitte 2009 existiert „Kritische Geschichte“ neu als Blog und Wiki. Auf den Blog werden jedoch kaum noch neue Texte eingestellt, seine Zukunft ist derzeit unklar.¹⁸ Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Online-Strukturen viel weniger genutzt werden als ihr Potenzial vermuten lassen würde. Allerdings gibt es auf Facebook eine recht lebendige Gruppe zu „Kritische Geschichte“ mit knapp 700 Leuten und sicher gut 20 Personen, die dort regelmäßig Beiträge und Hinweise posten. Offensichtlich fällt dieses „Format“ den Leuten leichter.

2006 wurde, wie beschrieben, in der RLS der Gesprächskreis Geschichte gegründet, der eine thematische Ausweitung des bearbeiteten Kanons organisierte und auch neue Aktive versammelte. Er trifft sich seit Gründung zweimal jährlich zu ein- bis zweitägigen Beratungen. Ständen vormals Themen wie Antifaschismus, Geschichte des Kommunismus und der Arbeiterbewegung, Nationalsozialismus, DDR-Geschichte und Stalinismus im Fokus, treten nun neue Sichtweisen und Methoden zur Bearbeitung dieser genannten Themen wie auch neue Themen hinzu: Geschichte der neuen Linken vor und nach 1968, Geschichte der feministischen Bewegung wie der neuen sozialen Bewegungen allgemein, und auch Global Labour History. Dabei ist zur Zeit unklar, ob die Global Labour History mit ihrer Vielzahl von Arbeits- und Akteurs-Definitionen wirklich das neue Paradigma kritischer Geschichtswissenschaft sein kann – zumal offenbleibt, was möglicherweise damit wiederum an Themen und Perspektiven marginalisiert wird. Ein Drittel der aktuellen Mitglieder ist seit der Gründung 2006 dabei, sowohl ein Zeichen als auch eine Folge einer guten Organisationskultur.¹⁹

„Unser Kreis ist auf dem Feld der Zeitgeschichte die wichtigste wissenschaftliche Gegeninstitution und sorgt immerhin für ein Mindestmaß an Kooperation und Koordination“.

Dieses Zitat aus einer Email, mit der sich ein Mitglied für sein Fehlen an einer Beratung des Gesprächskreises im Frühjahr 2012 entschuldigt, zeigt den Stellenwert dieser Gruppe.

2008 organisierte Peter Birke im Auftrag des Gesprächskreises Geschichte der RLS und in Absprache mit ihm die Tagung „Alte Linke – Neue Linke?“ in Hamburg, an der ebenfalls über 100 Interessierte teilnahmen.²⁰ Der Anfang

18 Siehe <http://kritischegeschichte.wordpress.com/>, Zugriff 18.10.2014.

19 Liste der Mitglieder unter <http://www.rosalux.de/geschichte/specials/geschichte/teilnehmerinnen.html>, Zugriff 18.10.2014.

20 Programm unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=8923>, Zugriff 25.10.2014.

2009 erschienene und frei zugängliche Tagungsband wird später vom Historiker Thomas Klein bezeichnet als „mit zum Besten gehörend, was derzeit zum Thema 1968 und deren Fernwirkungen zu finden ist“²¹.

Christoph Jünke organisierte Ende 2009 in Duisburg die Tagung *Jenseits von Sozialdemokratie und Kommunismus? Zur Problemgeschichte, Programmatik und Aktualität des Linkesozialismus*.²² Vorher, im Mai 2009 hatte Lars Müller die www.kobib.de implementiert. Ursprünglich nur dazu gedacht, Literatur aus und zu freien Archiven zu sammeln, wurde die kobib schnell zu einer Kollektivbibliographie der kritischen Geschichtswissenschaft mit derzeit ungefähr 800 Literatureinträgen. Anfang 2011 und Anfang 2012 fanden schließlich in Berlin zwei ambitionierte Workshops „Kritische Geschichte“ des gleichnamigen Netzwerkes in Kooperation mit der Bildungsinitiative „reflect!“ statt.²³

Solche Konferenzen des „imaginären Netzwerkes“ selbst (wie in den Jahren 2003, 2011, 2012 und 2013) wie auch einzelne Konferenzen der RLS oder anderer Akteur_innen sind als Orte der Selbstbestätigung und der gegenseitigen Wahrnehmung und Wertschätzung sehr wichtig. Die kollektiven Strukturen, deren Zustand Johannes Spohr in seinem Tagungsbericht zur Konferenz *History is unwritten* bemängelt²⁴, sind sicher nicht das maximal Mögliche. Einiges ist aber sehr wohl vorhanden, und das auch mit einer gewissen Kontinuität. Die Chancen und Potenziale müssten nur genutzt werden.

Die Möglichkeiten des Internet erleichtern die Arbeit heute zwar immens und bieten Raum für vielfältige Partizipation, aber kollaboratives Arbeiten im und mit Hilfe des Web funktioniert nach meiner Einschätzung zumindest im Feld der kritischen Geschichte nicht wirklich.

Netzwerkarbeit im Feld „kritische Geschichte“ bedeutet, zu vermitteln und zu vernetzen, zu motivieren und auch nennenswert unattraktive Arbeit: Das

21 Birke, Peter / Hüttner, Bernd / Oy, Gottfried (Hrsg.): *Alte Linke – Neue Linke? Die sozialen Kämpfe der 1968er Jahre in der Diskussion*, Berlin 2009, <http://www.rosalux.de/publication/29202>, Zugriff 31.10.2014; Klein, Thomas: Rezension, in: *Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung*, I, 2012, S. 212-216, hier S. 216.

22 Programm unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=12585>, Zugriff 25.10.2014.

23 Vgl. die Berichte von Ralf Hoffrogge dazu unter <http://www.reflect-online.org/publikation/tagungsberichte/workshop-kritische-geschichte-2011> bzw. <http://www.reflect-online.org/publikation/tagungsberichte/tagungsbericht-zum-zweiten-workshop-kritische-geschichte>, Zugriff 01.09.2014.

24 „Es mangelt an kollektiven Plattformen und Strukturen geschichtspolitischen Engagements, in denen es Raum zum Weiterführen von Diskussionen und der Umsetzung von Ergebnissen gäbe.“, <http://www.rosalux.de/news/40092/>, Zugriff 25.10.2014.

Arbeiten am Bildschirm, das Administrieren von Mailinglisten, die Pflege von Websites, das Erledigen von Formalia für Vereine und so weiter.

Kleinere Netzwerke, die über die genannten Strukturen hinaus eine Rolle spielen, sind der Bund demokratischer Wissenschaftler_innen (BdWi), die Stiftung Sozialgeschichte in Bremen, die Historische Kommission beim Parteivorstand der Partei DIE LINKE, die Assoziation kritische Gesellschaftsforschung (AkG), lokale Initiativen wie die Bildungsinitiative „reflect!“ in Berlin oder die Website SOPOS (in Hannover)²⁵. Geschichtswerkstätten, wie in den 1980er Jahren, gibt es kaum noch. Einen Überblick über die vermutlich recht reichhaltige Landschaft unverbundener lokaler geschichtspolitischer Vereine und Gruppen gibt es meines Wissens nicht.²⁶

Wichtig sind auch Zeitschriften, hier wären im akademischen Bereich vor allem das *Jahrbuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung* und *Sozial.Geschichte Online* zu nennen. Die Zeitschrift *Moving the Social. Journal of Social History and the History of Social Movements* erscheint im Institut für soziale Bewegungen an der Universität Bochum, allerdings seit kurzem durchgängig in englischer Sprache. Die *Mitteilungen des Fördervereines „Archive und Bibliotheken zur Geschichte der Arbeiterbewegung“* haben in den letzten Jahren an Umfang und Bedeutung zugenommen.²⁷ Im aktivistischen Bereich ist *analyse und kritik* neben verschiedenen Fachzeitschriften zu Antifaschismus (*antifa*, *Antifaschistisches Infoblatt*, *lotta*, *Der rechte Rand*) das relevante Medium. In *analyse und kritik* (ak) fand auch die so genannte Loukanikos-Debatte statt.²⁸ An der Schnittstelle von Wissenschaft und Bewegung ist z.B. das umfangreiche Portal www.lesbengeschichte.de angesiedelt (vgl. den Beitrag von Christiane Leidinger und Ingeborg Boxhammer in diesem Band), als eine neuere Entwicklung sind die Initiativen in verschiedenen Großstädten zu nennen, die die Geschichte Deutschlands aus einem anti- und postkolonialen Blickwinkel thematisieren.²⁹ Der Arbeitskreis Geschichte sozialer Bewegungen Ost-West leistet in Berlin eine wichtige Arbeit.³⁰

Die RLS ist institutionelles Mitglied der 2011 gegründeten International Association on Strikes and Social Conflict (IASSC) und seit Anfang der 2000er Jahre der ITH (International Conference of Labour and Social History). Beide

25 Vgl. <http://www.sopos.org>, Zugriff 25.10.2014.

26 Vgl. den Versuch einer Sammlung unter <http://www.rosalux.de/geschichte/specials/geschichte/linksammlung.html>

27 Vgl. <http://www.fabgab.de>.

28 Vgl. Fußnote 5.

29 Vgl. <http://www.hamburg-postkolonial.de/netzwerk.html>, Zugriff 01.09.2014. Vgl. hierzu auch den Beitrag von Dörte Lerp und Susann Lewerenz von der Initiative „Kolonialismus im Kasten?“ in diesem Band.

30 Vgl. <http://geschichtevonuntenostwest.wordpress.com/>.

internationalen Netzwerke verfolgen einen globalgeschichtlich-vergleichenden Ansatz in der Sozial- und Arbeitsgeschichte.

Gerade die internationale Tagungs- und Konferenzkultur ist aber noch auf ein Modell von Wissenschaft ausgerichtet, das der Vergangenheit angehört. Die stetig wachsende Generation der prekarierten Wissenschaftler_innen hat schlicht keinen Etat für ihre Teilnahme an internationalen Tagungen. Netzwerke, die auf dem Prinzip von Mitgliedsinstituten beruhen, schließen, ob gewollt oder ungewollt, zusehends viele aus – wie überhaupt der akademische Betrieb in den Geschichtswissenschaften traditionell wenig kritische Stimmen fördert, geschweige denn institutionalisiert.

Ausblick und Schluss

„Das letzte Wort der Macht lautet, dass der Widerstand primär ist.“³¹

Die Vernetzungsarbeit im Feld der kritischen Geschichte hat etliche sinnvolle Aspekte. Zum einen das Erstellen und Zugänglichmachen von Informationen über Literatur, Veranstaltungen oder auch die Arbeitsinteressen Einzelner. Hierzu gehört auch das Lobbying für die Ansätze kritischer Geschichtswissenschaft und die Multiplikation ihrer Ergebnisse. Zum anderen die gegenseitige Motivation und individuelle Stärkung durch die Wahrnehmung und Anerkennung anderer, die z.B. in ähnlicher politischer Richtung oder an ähnlichen Themen arbeiten. Vernetzungsarbeit im Feld kritischer Geschichtspolitik ist ein Bestandteil widerständiger Organisation.

Es ist Aufgabe kritischer Geschichtsarbeit, vergessene Themen und Menschen wieder hervorzuholen, Verdrängtes zu bearbeiten, Unsichtbares vorsichtig etwas sichtbarer zu machen und Bekanntes anders zu sehen. Ja, ich bin fast versucht – Pathos hin oder her – zu sagen: „Wenn wir das nicht tun, geschieht es nicht“. Ob es allerdings bei der Beschäftigung mit kritischer Geschichtsarbeit ein „wir“ gibt, und was es bedeutet, wenn es dieses „wir“ besser nicht geben sollte, das ist eine der Fragen, zu denen weiter diskutiert werden muss. Kritische Geschichtspolitik arbeitet identitätsstiftend und identitätsverunsichernd, Traditionen bewahrend und diese – unabhängig von einzelnen Spektren – kritisch reflektierend. Kritische Geschichtspolitik hat etwas zu sagen, sie hat die letzten Jahre Ergebnisse hervorgebracht, auf die sie stolz sein kann, und sie sollte sich – nicht zuletzt deswegen – nicht in Nischen abdrängen lassen.

Zusammenarbeit ist das zentrale Prinzip in der kritischen Geschichtsarbeit, Respekt ihr zentraler Wert. Dies bedeutet nicht, eine Gleichheit anzunehmen,

31 Deleuze, Gilles: Foucault, Frankfurt a.M., 1992, S. 125, hier zitiert nach Hardt, Michael / Negri, Antonio: Empire. Die neue Weltordnung, Frankfurt a. M./ New York 2002, S. 368.

die z.B. zwischen Festangestellten und Prekären nicht existiert. Es bedeutet zum Ersten, davon auszugehen, dass selbst eine Einrichtung wie die RLS nicht alle Kompetenzen zur Vielzahl der politisch-wissenschaftlichen Felder hauptamtlich abdecken kann. Auch innerhalb der RLS sind nur gewisse inhaltliche Kompetenzen vorhanden, weitere könnten und sollten vor allem durch ehrenamtliche Akteur_innen und Projektpartner_innen qualifiziert abgedeckt werden. Dies bringt es zweitens mit sich, dass die RLS eine aktive, partizipative und transparente Ermöglichungskultur schaffen und ausstrahlen sollte, um Kooperationen mit Initiativen qualifizierter Dritter zu erleichtern und zu fördern. Es geht darum, sich gegenseitig wahrzunehmen und auch zu motivieren. Nicht zuletzt bringen Kooperationen deutliche Vorteile in der Öffentlichkeitsarbeit. Es bedeutet weiter einen fairen, wertschätzenden Umgang, und für Angestellte bedeutet es, anderen keine falschen Versprechungen zu machen. Mit diesen Überlegungen nähern wir uns dem komplexen und tendenziell tabuisierten Feld der Lebensverhältnisse kritischer Historiker_innen. „Die sozialen Bedingungen kritischer Historik sind geschwunden“ schreiben Gottfried Oy und Christoph Schneider.³² Ja,

„die Zahl mehr oder minder Situierter, die unter oft materiell widrigen Umständen die bezeichnete Arbeit machen, ist klein“.³³

Da haben Oy und Schneider Recht, aber ob die Situation für kritische Geschichtswissenschaft wirklich so desolat ist, wie von ihnen angenommen, möchte ich offen lassen. Sicher, an Universitäten und anderen, ähnlichen Institutionen sind Linke Repressionen bis hin zu Zensur ausgesetzt. Der Zwang sich zu verwerten, sich sichtbar zu machen und andere Mechanismen führen zu Konformitätsdruck und wirken sehr subtil. Sie alle stehen konträr zu solidarischen Prinzipien. Kritische Studierende – ganz gleich welchen Geschlechts – finden weiterhin kritische Lehre in den Nischen von Erinnerungsforschung, Post-Kolonialismus, Kultur- oder auch Geschlechtergeschichte – und bleiben dann mit ihren Themen in diesen Nischen. Unter anderem dadurch wird leider systematisch vermieden, dass zum Beispiel geschlechter- und kulturgeschichtliche Fragestellungen an die historische Forschung zur Arbeiter_innenbewegung oder der Linken herangetragen werden.

Kritische Historiker_innen und andere kritisch zu Geschichte Forschende sind heute meist vereinzelt oder auf sehr kleine Gruppen beschränkt; größere Zusammenhänge dürfte es nur in Berlin geben. Etliche kritische Historiker_innen arbeiten mittlerweile fachfremd, als Sozialarbeiter_in oder IT-Spezialist_in,

³² Oy, Gottfried / Schneider, Christoph: Destruktion und Intervention – von den Möglichkeiten der Geschichtspolitik, Ms, März 2014. Vgl. auch ihren Beitrag in diesem Band.

³³ Ebd.

und noch weit mehr sind mit ihrer täglichen Existenzsicherung ausgelastet: Egal ob sie im durch Rot-Grün etablierten Verfolgungsregime von HartzIV stecken oder sich prekär am Rande der Akademie bewegen. Viele laden sich – trotz aller Widrigkeiten – jenseits der Existenzsicherung einen doppelten oder dreifachen politischen Aktivismus auf, indem sie in mehreren Zusammenhängen publizistisch oder organisatorisch aktiv sind, oder gar noch zusätzlich formale Funktionen innehaben. Solidarische Netzwerke, stärkende Kooperationen können ein klein wenig gegen Resignation und Vereinzelung helfen. Ich wünsche uns, trotz allen Widrigkeiten, weiterhin spannende Debatten, nette persönliche Kontakte, produktive Erkenntnisse und lustvolle Zusammenarbeit. Ich gehe davon aus, dass dieses Buch dazu ein Beitrag wie ein Instrument sein wird.

präsentiert, die zudem die Täterperspektive widerspiegeln. Damit reflektiert das Museum in exemplarischer Weise den allgemeinen öffentlichen Umgang mit der deutschen Kolonialvergangenheit.

Der von der Initiative „Kolonialismus im Kasten?“ unabhängig vom DHM konzipierte Ausstellungsrundgang setzt sich kritisch mit dieser Art von Darstellung „nationaler“ Geschichte auseinander. Er beleuchtet die zahlreichen Verbindungen zwischen Kolonialismus einerseits und Populärkultur, Innenpolitik oder Wissenschaften andererseits und bietet so eine Alternative zur Erzählung des DHM an.

Die Tagung wird organisiert vom AutorInnenkollektiv Loukanikos (Berlin).
Kontakt: <http://historyisunwritten.wordpress.com/>

Autor*innenverzeichnis

Bini Adamczak, 1979, lebt in Kreuzberg und arbeitet – unter anderem als Autorin (*Kommunismus für Kinder,* Münster 2014; *Gestern Morgen,* Münster 2007), Performerin (*Little red,* Amsterdam 2006, *Timerepublic*, Brüssel 2007) oder bildende Künstlerin (*Perverser Universalismus*, Wien 2006, *Mirrors & Masks*, Oslo 2012), Doktorandin (*Das Geschlecht der Revolution,* Frankfurt, passim) – am liebsten nicht alleine, sondern in besseren Beziehungen.

Friedemann Affolderbach promoviert z.Z. an der Uni Frankfurt/Main mit einem Thema, das sich mit dem Verhältnis von Öffentlichkeit und Demokratie in der politischen Bildungsarbeit befasst. Seine weiteren Interessengebiete sind Politische Bildung, Rassismus, Erinnerung und Erinnerungsarbeit.

Antifaschistische Initiative Moabit (AIM) ist eine antifaschistische Gruppe aus Berlin-Moabit, die seit 1990 besteht. Sie hat, neben aktueller Anti-Naziarbeit, einen gedenkpolitischen Schwerpunkt. Zentrale Projekte sind dabei die Mitarbeit beim Fest zum Tag des Sieges am 9. Mai in Berlin und die Gedenkveranstaltung in Moabit am 9. November zum Jahrestag der Pogrome 1938. Geschrieben wurde der Beitrag von Mathis. Kontakt: a_i_m@gmx.de

Die Projektgruppe *audioscript* ist ein politischer und interdisziplinärer Zusammenschluss von sieben Absolvent_innen der Fachrichtungen Geschichte, Philosophie, Politikwissenschaft, Soziologie, Erziehungswissenschaft, Kunst und Landschaftsplanung. Allen gemeinsam ist die jahrelange politische Auseinandersetzung mit der Geschichte und Rezeption des Nationalsozialismus und der Shoah sowie mit Antisemitismus und Geschichtsrevisionismus, insbesondere im lokalen Erinnerungsdiskurs rund um den 13. Februar in Dresden.

AutorInnenkollektiv Loukanikos

Das *AutorInnenkollektiv Loukanikos* wurde im Jahr 2010 gegründet und ist seitdem im Bereich kritischer linker Geschichtspolitik und -wissenschaft aktiv. Es besteht aus Jana König, Till Sträter, Henning Fischer, Uwe Fuhrmann und Elisabeth Steffen. Zusammengebracht hat sie das Interesse, gegenüber wissenschaftlicher Vereinzelung und Konkurrenzlogik eine kollektive und solidarische Arbeitsweise zu entwickeln. Seither denken, diskutieren, organisieren und schreiben sie oft gemeinsam.

Im Jahr 2012 erschien der gemeinsam herausgegebene Sammelband „Zwischen Ignoranz und Inszenierung. Die Bedeutung von Mythos und Geschichte für die Gegenwart der Nation“ (Verlag Westfälisches Dampfboot), im Jahr darauf organisierte das Kollektiv die Konferenz „History is unwritten. Linke Geschichtspolitik und kritische Wissenschaft“ in Berlin. Mittlerweile ist das AK Loukanikos auch hin und wieder in der Bildungsarbeit tätig. Es ist nicht vollständig ohne das kritische Milieu, in dem es sich bewegt und ebensowenig ohne die vielen GeisterfahrerInnen auf der Straße der Staatsraison, mit denen es in Kontakt steht.

Lisa Bolyos und *Katharina Morawek* forschen und arbeiten gemeinsam und mit anderen an den Schnittstellen von Geschichtspolitik, Antirassismus und kultureller Politik in Wien, Zürich und im Burgenland. In künstlerischen Projekten, Filmen, Kampagnen, grafischer Gestaltung, Fotografie, politischer Organisation und als Autorinnen setzen sie sich mit geschichtspolitischen Fragestellungen auseinander. 2009 haben sie in Wien die Plattform Geschichtspolitik mitbegründet, die sich mit der Teilhabe der Akademie der bildenden Künste Wien an Kolonialismus, Austrofaschismus und Nazismus bzw. mit deren öffentlicher Verhandlung auseinandersetzt. Lisa Bolyos ist Redakteurin beim Wiener Boulevardblatt Augustin, Katharina Morawek ist Leiterin der Shedhalle in Zürich.

Ingeborg Boxhammer, M. A., freiberufliche IT-Trainerin, Germanistin und FrauenLesben(film)geschichtsforscherin, Schwerpunkte u.a.: Regionalgeschichte, FrauenLesben-Biografien. Aktuell: Lesbian-like Frauenpaare jüdischer Herkunft (1900-1945).

Das „*Rosa&Karl*“-Bündnis ist ein Bündnis aus verschiedenen Jugendverbänden, -organisationen und Einzelpersonen, die ab Herbst 2012 versucht haben auf verschiedenen Wegen, u.a. mit einer eigenständigen Demonstration in die bisherige Praxis des Gedenkens an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zu intervenieren und dieses Gedenken mit gegenwärtigen Kämpfen zu verbinden.

Florian Grams wurde 1974 in Hildesheim geboren. Nach einem Lehramtsstudium der Germanistik und der Geschichte in Hannover lebt er heute als Historiker in Hannover. Zurzeit entsteht seine Dissertation über den Schulpolitiker und Pädagogen Edwin Hoernle an der Leibniz-Universität Hannover. Den Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit bilden die Geschichte der Arbeiterbewegung und der Pädagogik. Daneben verfolgt er

aber auch die Entwicklung eugenischer Diskurse und die entsprechenden Gegenbewegungen.

Susanne Götze hat ihre deutsch-französische Promotion mit dem Thema „Neue französische Linke von 1958-1968“ im Oktober 2014 verteidigt und ist seit 2014 auch wieder als Journalistin in Berlin tätig. Zuvor hat sie fünf Jahre in Brüssel, Paris und Lille als Dozentin und freie Journalistin gearbeitet. Seit 2002 schreibt Susanne Götze für verschiedene Tageszeitungen und Online-Magazine in den Bereichen Soziale Bewegungen, Umwelt- und Wirtschaftspolitik.

Saskia Helbling (*Faites votre jeu!*, Frankfurt am Main), MSc Computational Neuroscience, lebt in Frankfurt am Main und promoviert zu ‘Advances in Magnetoencephalography methods and their application to studies on auditory perception’.

Uwe Hirschfeld arbeitet an der Evangelischen Hochschule Dresden mit den Schwerpunkten Politische Theorie und Bildung im Bereich Sozialer Arbeit. Zu seinen Interessengebieten gehören die Hegemonietheorie, Erinnerungsarbeit und Hochschuldidaktik.

Ralf Hoffrogge, Jg. 1980, studierte bis 2008 Geschichte an der FU Berlin, promovierte 2013 an der Uni Potsdam und ist Autor einer Einführung zur „Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung“ für die Reihe theorie.org. Er war aktiv in Kämpfen gegen Studiengebühren und engagiert sich aktuell in Kämpfen für ein „Recht auf Stadt“ gegen Mietpreisexplosion, Verdrängung und andere Zumutungen des Privateigentums an Grund und Boden.

Dr. Renate Hürtgen, Jg. 1947, Ostberlin, Studium Kulturwissenschaft und Ästhetik, aktiv in der Opposition; bis 2012 als Zeithistorikerin am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam tätig; zahlreiche Publikationen zu den Themen: Sozialgeschichte der DDR, Gewerkschaften, Frauen, Betriebsalltag, Arbeitergeschichte, Angestellte im Industriebetrieb, DDR-Alltagsgeschichte, Stasi in der Produktion, demokratische Revolution 1989, Alltag in der DDR-Provinz; Mitglied im Arbeitskreis Geschichte sozialer Bewegungen Ost-West.

Bernd Hüttner

Politikwissenschaftler. Geboren 1966, zwei Kinder, ist seit 30 Jahren in der (radikalen) Linken aktiv. Gab mehrere Bücher zur Bewegungsgeschichte, zu

freien Archiven und alternativen Medien mit heraus und gründete 1999 das Archiv der sozialen Bewegungen Bremen. Seit 2004 Mitarbeiter der Rosa-Luxemburg-Stiftung und seit 2012 deren Referent für Zeitgeschichte und Geschichtspolitik. Redakteur von Sozial.Geschichte Online. Schwerpunkte: Neue Linke vor und nach „1968“, neue soziale Bewegungen, Global Labour History, Archive, Kunst. Private Website: www.bernd-huettner.de/.

Claudia Krieg findet, dass Antifaschismus auf die Kritik deutscher Erinnerungs- politiken- und praktiken und damit verbundenen Kollektivbildungen nicht verzichten darf. Die studierte Soziologin veröffentlicht dazu gelegentlich unabhängig und arbeitet in Berlin als Journalistin und Redakteurin. Als solche betreibt sie auch den Blog [/preposition.de/](http://preposition.de/).

Christiane Leidinger, freischaffende, promovierte Politikwissenschaftlerin, Forschungsschwerpunkte u.a.: Alte und Neue soziale Bewegungen, Protest im 20./21. Jh., Historische Biographik von Frauen/Lesben. Aktuell: Einführungsband zu politischen Aktionsformen seit 1968.

Dörte Lerp arbeitet seit 2013 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Institut der Universität Köln. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich der transnationalen Tourismusgeschichte, der europäischen Kolonial- und Imperialgeschichte sowie der postkolonialen Erinnerungskultur. Zusammen mit Susann Lewerenz, Manuela Bauche, Marie Muschalek und Kristin Weber gehört sie zur Gruppe „Kolonialismus im Kasten?“, die den gleichnamigen unabhängigen Audioguide zur Darstellung von Kolonialgeschichte im Deutschen Historischen Museum Berlin entwickelt und produziert hat.

Susann Lewerenz ist Historikerin, Ausstellungsmacherin und Mitglied der Initiative „Kolonialismus im Kasten?“. Sie arbeitet zu post/kolonialer deutscher Geschichte, Migration und Rassismus in der visuellen Kultur.

Max Lill, Jg. 1981, ist Politikwissenschaftler und Geograph. Er lebt in Berlin und forscht in der Arbeits- und Geschlechtersozio- logie. Daneben schreibt er Texte über Popkultur, Arbeiterbewegung und Alltagsbewusstsein und ist in der politischen Bildungsarbeit tätig. Ende 2013 veröffentlichte er das Buch „The whole wide world is watchin‘ – Musik und Jugendprotest in den 1960er Jahren. Bob Dylan und The Grateful Dead“ (Archiv der Jugendkulturen). Er befasst sich darin auch ausführlicher mit Fragen linker Geschichtspolitik und Gegenkultur.

David Mayer ist Historiker und Redakteur der *International Review of Social History* (Amsterdam). 2011 promovierte er an der Universität Wien mit einer Arbeit über marxistisch inspirierte Geschichtsdebatten in Lateinamerika in den langen 1960er Jahren. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte sozialer Bewegungen, Geschichte des Marxismus und der Links-Intellektuellen, Historiographiegeschichte sowie Geschichtspolitik.

Dominik Nagl ist Historiker an der Universität Mannheim und arbeitet derzeit an einer Studie zum Thema „Die Welt des Nationalsozialismus – Das globale Imaginäre im Dritten Reich“. Zu seinen Interessen- und Forschungs- gebieten gehören die Kultur-, Ideen- und Globalgeschichte, die Geschichte der sozialen Bewegungen sowie Geschichte und aktuelle Perspektiven von Sozialphilosophie und kritischer Gesellschaftstheorie.

Gottfried Oy, Dr. phil., Sozialwissenschaftler, zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte sozialer Bewegungen rund um „68“, zuletzt (mit Christoph Schneider): *Die Schärfe der Konkretion*. Reinhard Strecker, 1968 und der Nationalsozialismus in der bundesdeutschen Historiografie. Münster 2014 (zweite Auflage). Mitglied im GK Geschichte der Rosa Luxemburg Stiftung, Redakteur von Sozial.Geschichte online.

Katharina Rhein (*Faites votre jeu!*, Frankfurt am Main), geb. 1982, Dipl. Pädagogik und Soziologie M.A., ist unter anderem aktiv bei der Initiative *Faites votre jeu!*, arbeitet in der Forschungsstelle NS-Pädagogik in Frankfurt/M. und promoviert zum Thema: Bildungsprozesse im Postnationalsozialismus – Nationale Selbstbilder und Nationalismus als Herausforderung für die Bildungsarbeit.

Chris Rotmund (*Uckermark-Initiative, Berlin*) ist seit 1997 Mitglied der Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark e.V. und in der Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V. (LGRF).

Christoph Schneider, freier Autor und Kulturwissenschaftler, zahlreiche Veröffentlichungen zur Rezeption der NS-Vernichtungspolitik in Filmen, in Nachkriegsprozessen, in Geschichtswissenschaft und Populärkultur. Im Jahr 2011 erschien „Das Subjekt der Euthanasie. Transformationen einer tödlichen Praxis“.

Cornelia Siebeck forscht, schreibt und lehrt zu gedächtniskulturellen und gedächtnispolitischen Fragestellungen. Ihr Schwerpunkt liegt dabei auf Vergangenheitsrepräsentationen im öffentlichen Raum. Zahlreiche aka-

demische und nicht-akademische Veröffentlichungen, zuletzt: „... und das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“ Zur Neukonstitution des gedächtnispolitischen Diskurses in der Bundesrepublik seit 1990, in: Gedenkstätten und Geschichtspolitik. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, Bd. 16, 2014; „The universal is an empty place.“ Nachdenken über die (Un-)Möglichkeit demokratischer KZ-Gedenkstätten, in: Imke Hansen, Enrico Heitzer, Katarzyna Nowak (Hg.): Ereignis & Gedächtnis. Neue Perspektiven auf die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Berlin 2014.

Anton Tantner ist Historiker und Privatdozent für Neuere Geschichte an der Universität Wien. Veröffentlichungen u.a.: Vor Google. Eine Mediengeschichte der Suchmaschine im analogen Zeitalter (Hg. gemeinsam mit Thomas Brandstetter und Thomas Hübel, transcript 2012); Zu den historischen Wurzeln der Kontrollgesellschaft (Gemeinsam mit Jana Herwig, Picus 2014); Die ersten Suchmaschinen. Adressbüros, Fragämter, Intelligenz-Comptoirs (Wagenbach 2015). Homepage mit Galerie der Hausnummern: <http://tantner.net/>.

Das *tippel orchestra* besteht aus Paula Knieper und Tanja Röckemann. Beide leben in Berlin und stehen nicht hauptsächlich auf der Bühne: Paula ist Cafékollektivistin und arbeitet in der politischen Bildung, Tanja promoviert in Literaturwissenschaft. Außerdem sind beide politisch aktiv und machen seit langem Musik. Die szenischen Lesungen, die sie als *tippel orchestra* in unregelmäßigen Abständen entwickeln und aufführen, bilden gewissermaßen einen Querschnitt dieser verschiedenen Interessensbereiche. Meist handelt es sich dabei um irgendeine Form der Mischung von Selbstgeschriebenem, literarischen Texten, live vorgetragenen Liedern und abgespielten Tondokumenten. Für Anfragen sind wir unter tippel.orchestra@gmx.net erreichbar.

Dr. Wolfgang Uellenberg-van Dawen, Historiker und von 1982 bis 2014 Gewerkschaftssekretär, zuletzt Leiter des Bereichs Politik und Planung im ver.di Bundesvorstand. Veröffentlichungen: „Gewerkschaften in Deutschland 1848 bis 1996“ (München 1996); „Gegen Faschismus und Krieg‘ Die Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus“ (Essen 2014) sowie zu aktuellen Fragen gewerkschaftlicher Politik. Vorsitzender des Förderkreises des Archivs der Arbeiterjugendbewegung.